

Stefanie Becker Hermann Brandenburg
Herausgeber

Lehrbuch Gerontologie

Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und
Sozialberufe – Eine interdisziplinäre Aufgabe



Stefanie Becker
Hermann Brandenburg
(Herausgeber)
Lehrbuch Gerontologie

Verlag Hans Huber
Programmbereich Gerontologie



Stefanie Becker, Hermann Brandenburg
(Herausgeber)

Lehrbuch Gerontologie

Gerontologisches Fachwissen
für Pflege- und Sozialberufe

Eine interdisziplinäre Aufgabe

Unter Mitarbeit von

Sabine Bartholomeyczik

Eva Birkenstock

Matthias Brünnett

Theresa Fibich

Helen Güther

Sabine Hahn

François Höpflinger

Manfred Hülsken-Giesler

Franz Kolland

Stefanie Klott

Ursula Köstler

Cornelia Kricheldorff

Remi Maier-Rigaud

Kristina Mann

Heike Marks

Ruth Remmel-Fassbender

Michael Sauer

Daniel Tucman

Frank Schulz-Nieswandt

Renate Stemmer

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Mike Martin

Verlag Hans Huber

Stefanie Becker (Hrsg.). Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., Dipl.-Geront.

E-Mail: stefanie.becker@bfh.ch (Korrespondenzanschrift).

Hermann Brandenburg (Hrsg.). Univ.-Prof., Dr. phil., Dipl. Soz.-Wiss., Dipl.-Geront.

E-Mail: hbrandenburg@pthv.de.

Lektorat: Jürgen Georg, Michael Herrmann, Andrea Weberschinke

Herstellung: Jörg Kleine Büning

Umschlagillustration: Vera Kuttelvaserova – fotolia.com

Umschlaggestaltung: Jörg Kleine Büning

Druckvorstufe: Claudia Wild, Konstanz

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Verfasser haben größte Mühe darauf verwandt, dass die therapeutischen Angaben insbesondere von Medikamenten, ihre Dosierungen und Applikationen dem jeweiligen Wissensstand bei der Fertigstellung des Werkes entsprechen. Da jedoch die Medizin als Wissenschaft ständig im Fluss ist und menschliche Irrtümer und Druckfehler nie völlig auszuschließen sind, übernimmt der Verlag für derartige Angaben keine Gewähr. Jeder Anwender ist daher dringend aufgefordert, alle Angaben in eigener Verantwortung auf ihre Richtigkeit zu überprüfen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen oder Warenbezeichnungen in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen-Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden hier und in den einzelnen Beiträgen nicht durchgehend weibliche und männliche Formen parallel, sondern oftmals neutrale Formen oder – den Regeln der deutschen Sprache folgend – das generische Maskulinum verwendet. Dennoch schließen alle enthaltenen Personenbezeichnungen das jeweils andere Geschlecht mit ein.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Verlag Hans Huber

Lektorat Pflege

Länggass-Strasse 76

CH-3000 Bern 9

Tel: 0041 (0)31 300 4500

verlag@hanshuber.com

www.verlag-hanshuber.com

1. Auflage 2014

© 2014 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

(E-Book-ISBN [PDF] 978-3-456-95343-4)

(E-Book-ISBN [EPUB] 978-3-456-75343-0)

ISBN 978-3-456-85343-7

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	13
Geleitwort	15
1. Gerontologisches Fachwissen und Interdisziplinarität: Warum?	
<i>Stefanie Becker, Hermann Brandenburg</i>	17
1.1 Welche Zielgruppen sind angesprochen?	18
1.2 Worum geht es in diesem Buch?	18
2. Gerontologie – eine interdisziplinäre Wissenschaft	
<i>Stefanie Becker</i>	21
2.1 Einführung	22
2.2 Gerontologie – ein Definitionsversuch	23
2.3 Interdisziplinarität der Gerontologie	25
2.3.1 Bezugsdisziplinen der Gerontologie	27
2.3.2 Interdisziplinäre Tätigkeitsfelder der Gerontologie	28
2.3.3 Interdisziplinäre Herangehensweise	31
2.3.4 Herausforderungen interdisziplinärer Kooperation	33
2.4 Schlussfolgerung	33
2.5 Literatur	34
Teil 1 – Theoretische Grundlagen	35
3. Theorien des Alters und des Alterns	
<i>Stefanie Klott</i>	37
3.1 Einführung	38
3.2 Theorien – eine erste Annäherung	39
3.2.1 Über Sinn und Nutzen von Theorien	39
3.2.2 Der Status quo	40
3.3 Theorien in der Gerontologie – die Klassiker	42
3.3.1 Vom Defizitmodell zur Theorie des erfolgreichen Alterns	42

3.3.2	Disengagement-Theorie	44
3.3.3	Aktivitätstheorie	46
3.3.4	Kontinuitätstheorie	47
3.3.5	Selektive Optimierung durch Kompensation (SOK)	48
3.3.6	Kompetenztheorie	49
3.4	Multidisziplinäre Perspektiven des Alters	50
3.4.1	Psychologische Alter(n)stheorien	50
	3.4.1.1 Theorien der Entwicklungsaufgaben	51
	3.4.1.2 Theorien der Intelligenzentwicklung	52
3.4.2	Soziologische Alter(n)stheorien	54
3.4.3	Ökogerontologische Ansätze	56
3.4.4	Pflegewissenschaftliche Ansätze in der Gerontologie	57
3.4.5	Soziale Arbeit und Gerontologie	61
3.5	Abseits vom Mainstream: Vern Bengtson	65
3.5.1	Sozialkonstruktivismus	65
3.5.2	Kritische Gerontologie	66
3.6	Schlussfolgerungen	67
3.7	Literatur	70

4. Altern und Pflege

	<i>Sabine Bartholomeyczik</i>	75
4.1	Einführung	76
4.2	Entwicklungen und Perspektiven	76
4.3	Zentrale Aufgaben der Pflege	82
4.3.1	Allgemeine Aufgaben bei der Pflege alter Menschen	82
4.3.2	Menschen mit Demenz als besondere Herausforderung für die Pflege	85
4.4	Settings	87
4.4.1	Altenheime und Langzeitversorgung	89
4.4.2	Ambulante Pflege	90
4.4.3	Krankenhäuser und Akutversorgung	91
4.5	Bildungsfragen	91
4.6	Verbände und Politik	93
4.7	Schlussfolgerungen	94
4.8	Literatur	95

5. Altern und Soziale Arbeit

	<i>Cornelia Kricheldorf</i>	97
5.1	Soziale Arbeit und Altern – Entwicklungslinien	99
5.2	Soziale Arbeit und Soziale Gerontologie – Positionen und Tendenzen in Theorie und Praxis	101

5.3	Theorie- und Identitätsbildung in der Sozialen Arbeit und Sozialen Gerontologie	105
5.3.1	Empowerment	106
5.3.2	Lebensweltorientierung	108
5.4	Zusammenfassung und Ausblick	110
5.5	Literatur	111

Teil 2 – Lebenslagen im Alter 115

6.	Alterssozialpolitik, soziale Sicherung und soziale Ungleichheit (D, CH, A) <i>Frank Schulz-Nieswandt, Ursula Köstler, Remi Maier-Rigaud, Kristina Mann, Heike Marks und Michael Sauer</i>	117
6.1	Einführung	118
6.2	Theorierahmen	119
6.3	Wohlfahrtsstaatstypologischer Vergleich	120
6.4	Alterssicherung	121
6.5	Krankenversicherung und Gesundheitswesen	126
6.6	Langzeitpflege	131
6.7	Migration und Alter	137
6.8	Bürgersolidarität: Freiwilliges Engagement und Sozialkapital	141
6.9	Die Relevanz für die Soziale Arbeit und die Alterspflege	146
6.10	Schlussfolgerungen	149
6.11	Debatten und Kontroversen	149
6.12	Literatur	150

7.	Demografisch-gesellschaftliche Wandlungen und soziale Folgen <i>François Höpflinger</i>	161
7.1	Einführung	162
7.2	Lebensphasen in einer dynamischen Gesellschaft mit hoher Lebenserwartung	163
7.3	Phasen des Alters – vom Seniorenalter zur Hochaltrigkeit	165
7.4	Lebenslagen im dritten Lebensalter – ausgewählte Feststellungen ..	172
7.5	Lebenslagen im vierten Lebensalter – Lebenssituationen Hochaltriger	177
7.6	Schlussfolgerungen	179
7.7	Debatten und Kontroversen	180
7.8	Literatur	182

8.	Anforderungen an eine professionelle Pflege in einer alternden Gesellschaft	
	<i>Sabine Hahn</i>	185
8.1	Einführung	186
8.2	Gelebte Erfahrung von Gesundheit und Krankheit	188
8.3	Imageprobleme und Attraktivität	189
8.4	Qualität und Zufriedenheit	191
8.5	Integration und Koordination	192
8.6	Anforderungen und Kompetenzen	193
8.7	Debatten und Kontroversen	195
8.7.1	Generalistische versus spezifische Kompetenzen	195
8.7.2	Attraktivität Langzeitpflegebereich versus Akutversorgung	196
8.7.3	Intraprofessionell berufsorientiert versus interprofessionell bereichsorientiert	196
8.7.4	Fragestellungen für die interdisziplinäre Zusammenarbeit	196
8.8	Literatur	198

Teil 3 – Ethische Grundlagen und Leitbilder guter Altersarbeit 201

9.	Mut zur gut begründeten Entscheidung	
	<i>Eva Birkenstock</i>	203
9.1	Einführung	204
9.2	Universale moralische Prinzipien und Stationen ihrer historischen Entwicklung	205
9.3	Ethik und menschliches Handeln	207
9.4	Weitere Ansätze zur Theorie ethischen Handelns	210
9.4.1	Moralische Prinzipien – universal und interkulturell gültig	211
9.4.2	Kommunikative Ethik ist reziprok	214
9.5	Ethische Konflikte im Spannungsfeld zwischen idealer Lösung und pragmatischem Kompromiss	215
9.5.1	Autonomie und Freiheit kollidieren mit Fürsorge	216
9.5.2	Wahrheit kollidiert mit Fürsorge	217
9.5.3	Subjektives Wohlbefinden kollidiert mit Fürsorge	218
9.5.4	Wahrheit und Treue kollidieren mit Psychohygiene	220
9.5.5	Die Einhaltung eines Versprechens kollidiert mit dem Gewissen	221
9.6	Debatten und Kontroversen	222
9.7	Schlussfolgerung	224
9.8	Literatur	225

10.	Autonomie	
	<i>Helen Güther</i>	229
10.1	Einführung	230
10.2	Begriffsbestimmung und Tradition des heutigen Autonomieverständnisses	231
10.3	Autonomie im Kontext von Krankheit, Behinderung und Alter ...	232
10.3.1	Medizin	232
10.3.2	Heilpädagogik	233
10.3.3	Gerontologie	234
10.3.4	Gerontologische Pflege	235
10.4	Autonomie als Polaritäten	236
10.4.1	Autonomie als Alltagskompetenz	237
10.4.2	Autonomie als graduelle Selbstbestimmung	237
10.5	Würdigung und kritische Einschätzung der Autonomiedebatte und -konzepte	238
10.6	Autonomiekonzept als Verhältniskonzept	239
10.7	Autonomie und verantwortungsvolle Handlungspraxis	242
10.8	Schlussfolgerung und Ausblick	244
10.9	Literatur	244
11.	Empowerment	
	<i>Daniel Tucman, Matthias Brünnett</i>	249
11.1	Einführung	250
11.2	Etymologische Bedeutung des Begriffs «Empowerment»	251
11.3	Historische Betrachtung des Empowerment-Konzepts	252
11.4	Das Konstrukt Empowerment	253
11.5	Experten und Lebenswelt: ein Paradoxon	257
11.6	Ressourcenorientierung: Versuch der Operationalisierung einer Haltung	259
11.7	Schlussfolgerungen	263
11.8	Debatten und Kontroversen	265
11.8.1	Schlagwort Empowerment?	265
11.8.2	Empowerment und Macht	266
11.9	Literatur	268

Teil 4 – Gerontologie in Pflege und Sozialer Arbeit – eine interdisziplinäre Aufgabe	271
12. Auf dem Weg zur Gerontologischen Pflege	
Hermann Brandenburg	273
12.1 Zur Geschichte der Gerontologischen Pflege	274
12.2 Ambivalenzen in der Professionalisierung des Felds	277
12.3 Gegenstand, Zielsetzung, Notwendigkeit und Themenfelder der Gerontologischen Pflege	280
12.4 Fazit	282
12.5 Literatur	283
13. Interventionen und Methoden aus der Sicht der Pflege und Sozialen Arbeit	
<i>Ruth Remmel-Faßbender und Renate Stemmer</i>	287
13.1 Einführung	288
13.2 Soziale Altersarbeit – Versuch einer Standortbestimmung	291
13.3 Handlungskonzepte und Methoden	295
13.4 Direkte interventionsbezogene Konzepte auf der Mikroebene	297
13.4.1 Einzelfallbezogene Methoden	297
13.4.2 Beratung als Kernkompetenz in der Altenarbeit	303
13.5 Gruppen und sozialraumbezogene Methoden	306
13.5.1 Gruppenarbeit	306
13.5.2 Gemeinwesenarbeit	308
13.5.3 Netzwerkarbeit	310
13.6 Case Management als Verbindung von Mikro-, Meso- und Makroebene	312
13.6.1 Voraussetzungen für Case Management auf der Organisationsebene	316
13.6.2 Assessment und Hilfeplanung im Case Management	318
13.6.3 Linking	319
13.6.4 Monitoring und Re-Assessment	319
13.6.5 Fallabschluss und Evaluation	320
13.7 Interventionen und Methoden der Pflege	322
13.7.1 Pflege theoretische Grundlagen	323
13.7.2 Der Pflegeprozess als Rahmenmethode auf der Mikroebene	324
13.7.2.1 Erster Schritt: Informationssammlung	326
13.7.2.2 Zweiter Schritt: Diagnosestellung	328
13.7.2.3 Dritter Schritt: Planung der angestrebten Ergebnisse	330
13.7.2.4 Vierter Schritt: Planung der Intervention	332

13.7.2.5	Fünfter Schritt: Durchführung/Implementierung des Pflegeplans	334
13.7.2.6	Sechster Schritt: Evaluation	334
13.7.3	Der organisationale Fokus – die Mesoebene	334
13.7.4	Flächendeckende Versorgung, politische Strukturen – die Makroebene	337
13.8	Diskussion und Fazit	339
13.9	Literatur	342
14.	Professionelle Soziale Arbeit und Pflege zwischen Theorie und Praxis	
	<i>Franz Kolland, Theresa Fibich</i>	349
14.1	Einführung	350
14.2	Beruf und Profession	351
14.3	Theoretische Positionen in der Professionsforschung	356
14.3.1	Strukturfunktionalismus – Profession als institutionalisierter Altruismus	356
14.3.2	Strukturtheorie – Problemlösung und Autonomiestärkung	357
14.3.3	Systemtheorie – Wirksamkeitskalkulation von Handlung/ Nicht-Handlung	358
14.3.4	Interaktionstheorie – die adäquate Reaktion auf das Unbekannte	359
14.3.5	Machttheoretische Ansätze – Exklusive Expertise	360
14.4	Soziale Arbeit als pragmatische eigenreferenzielle Profession	361
14.5	Pflege zwischen Eminenz und Evidenz	364
14.6	Multiparadigmatismus am Beispiel der Geriatrischen Pflege und Sozialen Altenarbeit	367
14.7	Schlussfolgerungen	370
14.8	Debatten und Kontroversen	371
14.9	Literatur	372
15.	Professionalisierung der Pflege: Möglichkeiten und Grenzen	
	<i>Manfred Hülsken-Giesler</i>	377
15.1	Einführung	378
15.2	Zur Ausgangslage im deutschsprachigen Raum	378
15.3	Pflege als Arbeit	381
15.4	Pflege als Beruf	382
15.5	Pflege als Profession	384
15.5.1	Berufliche Pflege im Lichte der klassischen Professionskriterien	385
15.5.2	Selbstorganisation und berufliche Autonomie	389

15.5.3	Zur Integration der beruflichen Pflege in das Gesundheitssystem	390
15.5.4	Berufliche Pflege zwischen Ohnmacht und Machterwerb	392
15.6	Zur Professionalität der Pflege	395
15.7	Zusammenfassung und Ausblick	399
15.8	Literatur	402
16.	Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Pflege- und Sozialberufen	
	<i>Hermann Brandenburg, Stefanie Becker</i>	409
16.1	Zum Schwerpunkt des Buches	409
16.2	Berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit für mehr Lebensqualität	410
16.3	Weitergehende Bedeutung dieses Studienbuchs	411
16.4	Literatur	412
	Glossar	413
	Verzeichnis der HerausgeberInnen und AutorInnen	423
	HerausgeberInnen	423
	AutorInnen	425
	Sachwortverzeichnis	435

Danksagung

Unser ganz herzlicher Dank gilt an erster Stelle allen Autorinnen und Autoren, die mit ihrer ausgezeichneten Expertise und ihrem enormen Engagement zum Entstehen dieses Buches beitragen haben. Es ist nicht nur die Güte der einzelnen Beiträge, die dieses Buch in der vorliegenden Qualität haben entstehen lassen, sondern auch die Bereitschaft aller Beteiligten, sich auf dieses interdisziplinäre Experiment einzulassen. Insbesondere möchten wir auch Mike Martin für das Verfassen des Geleitwortes danken, das den Bedarf an gerontologischem Fachwissen und die Notwendigkeit der interdisziplinären Kooperation in Pflege und Sozialer Arbeit klar und mit Nachdruck deutlich macht und die Bedeutung einer integrativen Sicht auf das Individuum überzeugend darlegt.

Weiterhin gilt unser Dank auch dem Verlag Hans Huber und unserem Lektor Jürgen Georg in Bern, der uns bei diesem Buchprojekt unterstützt hat.

Und nicht vergessen möchten wir auch den besonderen Dank an unsere Lebenspartner Kurt Weber und Sabine Brandenburg, die uns motivierend unterstützt haben und bereit waren, doch einige Abende und Wochenenden auf unsere Gesellschaft zu verzichten.

Bern und Vallendar, im Frühjahr 2014

Prof. Dr. Stefanie Becker

Prof. Dr. Hermann Brandenburg

